

28. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 22,1-14

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Wie schon am letzten Sonntag erzählt Jesus im Tempel in Jerusalem ein Gleichnis, in dem es darum geht, ob Jesu Verkündigung vom Himmelreich angenommen oder abgelehnt wird und welche Folgen das hat. Heute erzählt er von einer Hochzeitseinladung.

Eingeladen sein! Wer möchte das nicht! Zu einem Fest erwartet werden ist eine große Sache! Aber man kann die Einladung ausschlagen und sich selbst des Festes berauben.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Text ist eine geschlossene Einheit, ein Gleichnis. Das Gleichnis schließt direkt an das von den Winzern an und ist durch verschiedene Motive damit verbunden. Auch dort sendet einer seine Diener aus, auch dort bleibt es erfolglos. Wieder reagiert der Aussendende auf die Abweisung. Wieder spielt „der Sohn“ eine Rolle – hier ist er Anlass des Festes. Im Anschluss an das Gleichnis folgt ein Streitgespräch Jesu über die kaiserliche Steuer. Damit ist Jesu Rede in Gleichnissen vorerst beendet.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit

- 1 erzählte Jesus den Hohepriestern
und den Ältesten des Volkes das folgende Gleichnis:
- 2 Mit dem Himmelreich
ist es wie mit einem König,
der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.
- 3 Er schickte seine Diener,
um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen.
Sie aber wollten nicht kommen.
- 4 Da schickte er noch einmal Diener
und trug ihnen auf:
Sagt den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist **fertig**,
meine Ochsen und das Mastvieh sind **geschlachtet**,
alles ist **bereit**.
Kommt zur Hochzeit!

-
- 5 Sie aber kümmerten sich nicht darum,
sondern der eine ging auf seinen Acker,
der andere in seinen Laden,
- 6 wieder andere fielen über seine Diener her,
misshandelten sie
und brachten sie um.
- 7 Da wurde der König zornig;
er schickte sein Heer,
ließ die Mörder töten
und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.
- 8 Dann sagte er zu seinen Dienern:
Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet,
aber die Gäste waren **nicht würdig**.
- 9 Geht also an die Kreuzungen der Straßen
und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein!
- 10 Die Diener gingen auf die Straßen hinaus
und holten alle zusammen, die sie trafen,
Böse und Gute,
und der Festsaal füllte sich mit Gästen.
- 11 Als der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen,
bemerkte er unter ihnen einen Menschen,
der kein Hochzeitsgewand anhatte.
- 12 Er sagte zu ihm:
Freund,
wie bist du hier ohne Hochzeitsgewand **hereingekommen**?
Der aber blieb stumm.
- 13 Da befahl der König seinen Dienern:
Bindet ihm Hände und Füße
und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis!
Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.
- 14 Denn **viele** sind gerufen,
wenige aber auserwählt.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text ist eine lebhaft erzählte Erzählung mit wörtlicher Rede, die uns innerlich mitnimmt. Immer wieder werden Kontraste aufgebaut, die in der Lesung auch hörbar sein sollten: z. B. in V. 3a.4 der einladende König und die unwilligen, gewalttätigen Gäste in V. 3b.5f.

Dann bricht mit Gewalt die Strafaktion in V. 7 herein, gefolgt von einem Stimmungswechsel: dem erneuten Einladen. In V. 10 kommt die Erzählung zur Ruhe. Dann setzt sie neu ein und steigt an bis zum Strafbefehl, der in der abschließenden mahnenden Quintessenz kommentiert wird.

d. Besondere Vorleseform

Das Gleichnis kann von zwei LektorInnen gelesen werden, die sich abwechseln in den Abschnitten, in denen die Stimmung wechselt (Wechsel s. Leerzeilen oben). Die Stimmungen werden dann deutlicher wahrgenommen.

3. Textauslegung

Die Gleichnisrede, die in Mt 21,28 begonnen hat, kommt mit dem dritten Gleichnis vom Hochzeitsmahl zum Ende. Das Himmelreich wird mit einem König verglichen – es ist kein Zustand und auch nicht eine Art Raum, sondern eine Person, die ein Fest feiern will. Es ist das Hochzeitsfest seines Sohnes. Alles in allem also ein großes Bild: Da ist einer, der hat Einfluss und Geld und lädt nun Menschen ein, mit ihm zu feiern. So könnte das Gleichnis in Vers 3a enden und uns würde ein großartiges Bild vom Himmelreich vorgestellt. Aber so einfach ist es nicht!

Die Hörer werden überrascht: Die Einladung bleibt erfolglos. Ja, bei der Wiederholung der Einladung gibt es nicht nur Ignoranz, sondern sogar gewalttätiges Sich-Wehren gegen die Einladung. Und das, obwohl das Menü vorgestellt wurde, der König sich also wirklich Mühe gegeben hat, die Leute zu bewegen. Im Bild findet an dieser Stelle ein gewisser Bruch statt – wer hat nach Bereitung des Hochzeitsmahles schon Zeit, in den Krieg zu ziehen?!

Erst danach geht die Handlung weiter – offensichtlich muss die Hochzeit in jedem Fall stattfinden. So erfolgt eine zweite Einladung an die Menschen am Rande, und die schlagen sie nicht aus. Wiederum ist ein Punkt erreicht, wo das Gleichnis enden könnte: Das Himmelreich ist gerettet, der Saal gefüllt mit Gästen. Und auch hier ist noch nicht Schluss. Dem König sind seine Gäste nicht egal. Nein, er hat nicht das Prinzip: Hauptsache, ein voller Saal. Er will ein Fest, das schön ist, und dazu gehört das Hochzeitsgewand. Man könnte sagen, er reagiert etwas über. Hier, in Vers 13, wird zudem der Raum des Gleichnisses verlassen: „Äußerste Finsternis“ und „Heulen und Zähneknirschen“ werden die Hörer Jesu mit Gott als Akteur, nicht aber mit einer Hochzeitsgeschichte verbinden. Jesu Nachsatz von der Erwählung führt direkt aus dem Gleichnis in die tragische Wirklichkeit Jesu selbst und der Gemeinde des Matthäus zurück: Ihre Einladung in die Gottesherrschaft wird nicht so recht gehört.

Gerade durch die ihm eigene Dynamik und den immer wieder erfolgenden Neuansatz wehrt sich das Gleichnis gegen vorschnelle, einfache Auslegung. Jesus stellt das Himmelreich und Gott als immer wieder einladend, immer wieder auch in die eigene Entscheidung rufend vor. Seine Geschichte kommt nicht so schnell ans Ende, ist nicht einfach abzuhaken, ehe nicht Gäste in festlichen Kleidern um ihn versammelt sind.

Dr. Anne Rademacher

Anhang:**Anregung für einen Bibelkreis zum Sonntagsevangelium Mt 22,1-14**

Das Gleichnis kann wie folgt erschlossen werden; die eingerückten Texte sind inhaltliche Orientierungen für die Leitung. Die Leitung wählt aus, welche der Aspekte betrachtet werden.

1. **Der erste Blick der Gruppe geht darauf, wie es ihnen gefühlsmäßig geht mit dem Gleichnis**, was unangenehm aufstößt, sowie ein genauerer **Blick auf die Überzeichnungen** der Reaktionen im Gleichnis: Ablehnung, Strafe...

Drastisch ausmalen.

So unangenehm wie wir uns bei solchen Beschreibungen fühlten, so anstößig empfinden es viele, wenn sie von dem König hören, der wegen etlicher Bösewichter eine ganze Stadt zerstört und einen Menschen, der keine Gelegenheit hat, sich ein Festgewand zu besorgen, nicht nur hinauswirft, sondern ihn auch noch – scheinbar völlig überzogen – schlimmstmöglich bestraft.

Insgesamt fällt auf, dass das Gleichnis überzeichnet, denn das Festmahl scheint immer noch auf dem Herd zu brutzeln, während der König mal eben zwischendurch die Stadt zerstört und sich dann mit den Ersatzgästen zu Tisch begibt. Im Gegensatz zu den Erstgeladenen im Gleichnis vom Gastmahl entschuldigen sie sich hier bei Matthäus nicht und handeln äußerst gewalttätig. Und es wird moralisch bewertet: „nicht würdig“, „Böse wie auch Gute“, „viele gerufen, wenige erwählt“. Man spürt, der Gleichniserzähler Jesus – bzw. der Evangelist Matthäus – will mit seiner zugespitzten Erzählweise eine eindringliche Botschaft vermitteln.

2. **Den Zusammenhang** betrachten, in dem das Gleichnis ab Mt 21,23 steht: die Frage nach der Vollmacht Jesu und seine Verkündigung der Gottesherrschaft.

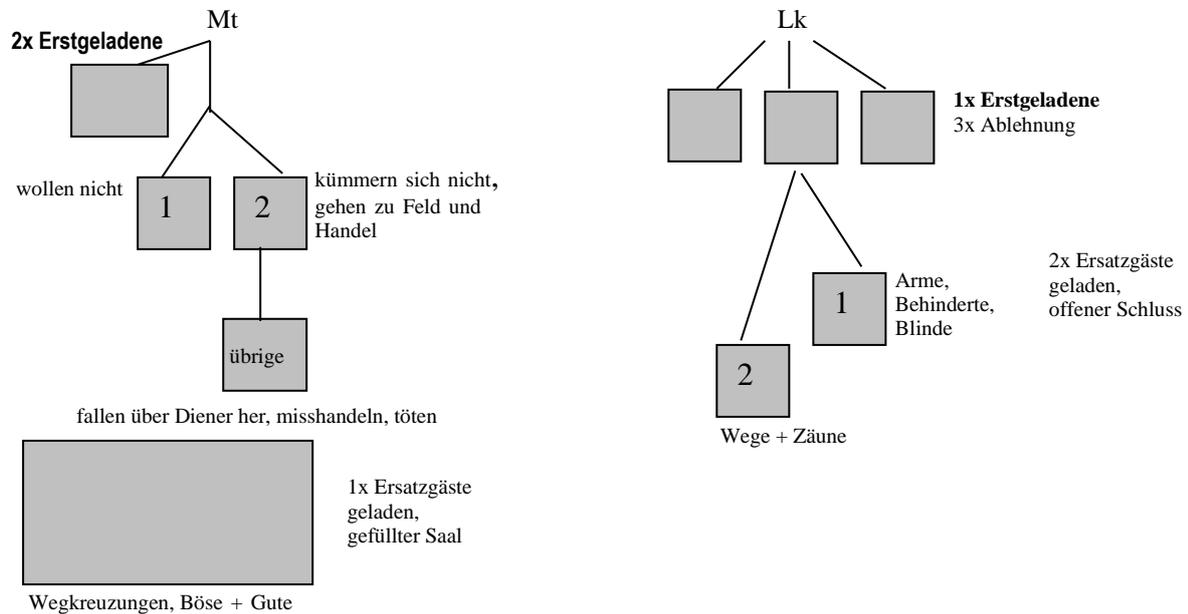
Gottes Handeln ablehnen.

Vom Zusammenhang, in dem das Gleichnis steht, ergibt sich: Jesus ist am Ende seines Lebens in Jerusalem eingezogen und setzt sich im Tempel mit theologisch Verantwortlichen auseinander. In drei Gleichnissen, von denen das Sonntagsevangelium das letzte und die Aufgipfelung ist, geht es darum, ob Gottes Willen befolgt wird. Beim Gleichnis von den beiden ungleichen Söhnen werden zwei Haltungen gegenübergestellt: Verweigerung und Annahme nach anfänglicher Ablehnung (Mt 21,28-32). Beim Gleichnis von den bösen Winzern lehnen sie nicht nur ab, sie töten gar den Sohn; dafür erhalten sie das Strafgericht angedroht und den Weinberg weggenommen (Mt 21,33-46). Im Gleichnis vom königlichen Gastmahl wird schließlich für die Ablehnung des Königs und die Gewalttat an seinen Dienern das Strafgericht hart vollstreckt.

3. **Den dramatischen Aufbau des Doppelgleichnisses** (Hochzeitsmahl und Mann ohne Festgewand) **anhand eines Vergleiches mit der Lukasfassung verstehen:**

Vergleich des Aufbaus des Gleichnisses vom Festmahl bei Matthäus und Lukas

Mt 22,1-14 – Lk 14,15-24

**4. Die Gruppe versucht, die Bilder der Allegorie zu entschlüsseln:
Welches Bild könnte für was stehen?****Die Bilder entschlüsseln.**

Dieses Gleichnis ist eine Allegorie. Das bedeutet, dass die einzelnen Bilder jeweils für etwas anderes stehen und entschlüsselt werden müssen: Der König ist Gott, der Sohn ist Jesus, die Knechte sind verfolgte Propheten (wie Johannes der Täufer, vgl. Mt 21,32) oder die Jünger. Die Zerstörung der Stadt spielt auf die Jerusalem durch die Römer 70 n. Chr. an. Der Hochzeitssaal voller Gäste mit Menschen, die zunächst nicht geladen waren, steht für die Gemeinde, in der auch Heiden Zutritt haben, nachdem das Volk Israel Jesus überwiegend abgelehnt hat.

Das Gleichnis vom Mensch ohne Festgewand hat ein ganz anderes, mit dem vorigen kaum zusammenhängendes Thema: Er symbolisiert den Menschen, der meint, man müsse, nachdem man einmal zu Gottes Geladenen in der Gemeinde gehört, das Gottesreich „besitzen“ und nichts mehr tun für seine Würdigkeit bzw. dafür, sich der Einladung entsprechend zu verhalten.

5. Aus zwei Perspektiven auf das Geschehen im Gleichnis schauen: vom König und den Geladenen her**Die beiden Seiten im Konflikt**

Die Erzählung bietet uns zwei Perspektiven an: die der Geladenen und die des Königs bzw. Gottes.

Die *Erstgeladenen* sind mehrfach geladen. Sie haben im Gegensatz zu denen in der lukanischen Erzählung vom Gastmahl (Lk 14) keine Entschuldigungen. Sie sind voll verantwortlich für ihr Handeln: Sie wollen nicht kommen, kümmern sich nicht, gehen anderen Geschäften nach und machen sich gewalttätig bis zum Mord.

Die *Ersatzgäste* – die matthäische Gemeinde – besteht aus „Bösen wie Guten“ (s. auch sonst bei Matthäus, z. B. Kapitel 5 und 13), und so mancher tut auch dort nichts, um sich der Einladung würdig zu erweisen wie der Mensch mit dem Festgewand. Matthäus führt also ausschließlich Negativverhalten in verschiedenen Schattierungen vor Augen. Die darin enthaltene Mahnung an die Eingeladenen ist deutlich:

- Du bist verantwortlich für dein Tun, wenn du dich um Gottes Einladungen nicht kümmerst oder sie gar ablehnst oder solche, die sie annehmen, bekämpfst.
- Die Folgen der Ablehnung fallen auf dich selbst zurück. Besonders Gewalttaten im Namen der Religion wirken sich gewaltsam gegen dich selbst aus.
- Erweise dich der Erwählung als würdig! Auch wenn eine Mehrheit von Gerufenen anders handelt (s. dazu die Quintessenz am Schluss).

Betrachten wir auf der anderen Seite das *Gottesbild*. Wenige Züge vermitteln Frohbotschaft: Gott lädt zum Festmahl ein, tut viel für die Bereitung des Festes. Er bleibt der Herr und lässt die Gewalttat gewinnen. Er lädt nach Ablehnungen, selbst schlimmsten, weiter Menschen ein. Die meisten Züge des Königs aber sind Drohbotschaft und Gerichtshandeln: Zorn, Vernichtung, Aburteilung. Das Muster der Verkündigung, mit dem Matthäus hier das bei Lukas viel frohgestimtere Gleichnis überkleidet, um Ereignisse seiner Zeit (die Zerstörung Jerusalems, die Ablehnung Jesu und seiner Gesandten bzw. der Christen) zur Mahnung der Gemeinde zu benutzen, kennen wir auch in heutiger Zeit von unzähligen Predigten von Kirchenverantwortlichen. Häufig überwiegen die Warnungen vor dem Handeln der schlechten Welt, dem unwürdigen Handeln von Christen. Bewegt Drohbotschaft mehr als Frohbotschaft? Oder glauben das nur die Verkündiger, die Sorge haben, was aus den Glaubenden wird, die selbst die Schlechtigkeit ihres Handelns nicht genug sehen?

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht